# Pro und Contra

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

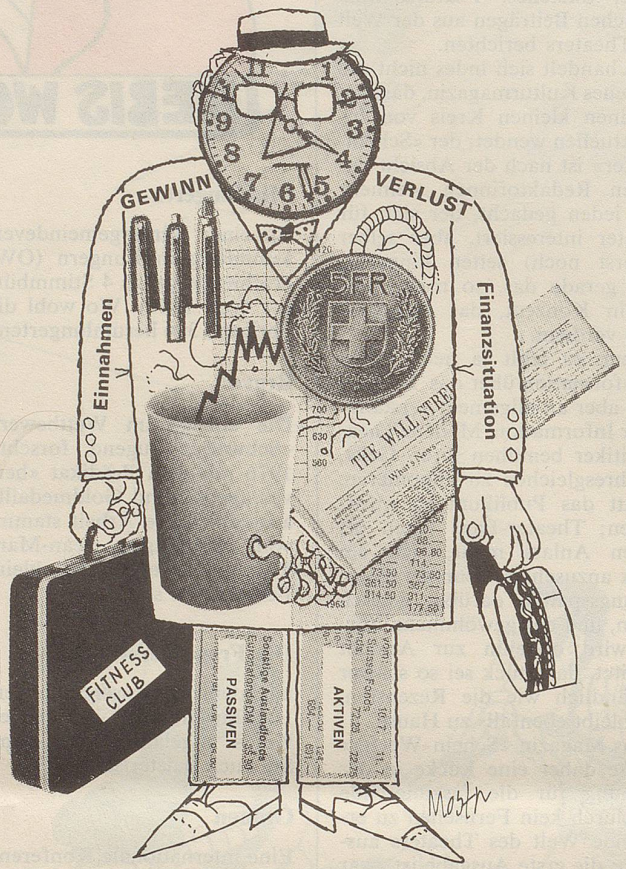
# Pro und Contra
# Marxistische Klischees

Sehr geehrter Bruno Knobel

Erlauben Sie mir, anzuknüpfen an das Thema, das wir letztesmal besprochen haben. Bei Ihrer Rechtfertigung der Tatsache, dass Sie ohne Bedenken Tucholsky zitieren – eine Begründung, die ich akzeptieren muss –, machten Sie eine Bemerkung, von der ich fast annehme, sie sei Ihnen nur «unterlaufen», denn ich habe sie schon *zu* oft gehört, als dass sie mir nicht leicht verdächtig und allmählich auch etwas trivial vorkäme: Sie entwerteten die Stichhaltigkeit gewisser wirtschaftspolitischer Argumente von Marxisten, indem Sie anführten, diese Argumente seien schon von ihrem Urheber, Karl Marx, noch zu Lebzeiten selber als falsch bezeichnet worden. Das ist eine nur unzureichend begründete Behauptung, wie Sie zugeben werden, was leicht dahin interpretiert werden könnte, Sie hätten sie unbegründet gelassen, weil ihre Richtigkeit schwer beweisbar sei.

Gerade weil ich Ihren Vorwurf für schwerwiegend halte für Leute, die sich für Marxisten halten oder es sind, oder für zu sehr willkommen für jene, die Marxisten befehden, glaube ich, dass Sie es bei Ihrem polemischen Seitenhieb nicht bei einer blossen Behauptung bewenden lassen dürfen, ganz abgesehen davon, dass damit ein aktueller Bereich der politischen Diskussion anklingt, denn es wird heute in solcher Diskussion so häufig «der Spur nach gemogelt», dass ich es für gerechtfertigt halte, wenn ich Ihnen noch gezielter auf den Zahn fühle. *Leo Bühler*

*Das herkömmliche Bild, das Karikaturisten vom Unternehmer (Kapitalisten) machen.*




*Versuch, für die Karikatur eines Unternehmers etwas andere Formen zu finden.*

Lieber Leo Bühler

Sie haben recht! Aber ich unterliess es nur deshalb, meinen Vorwurf mit Beispielen zu bekräftigen, weil es eigentlich ja nur am Rande zur Sache gehörte und weil sich die Beispiele nur schwer in der gebotenen Kürze hätten anführen lassen. Im übrigen finden Sie solche Beispiele in zwei neueren Büchern – Raddaz: «Karl Marx» und Ernst Fischer: «Was Marx wirklich sagte» – etwa, dass Marxens Theorie vom zwangsläufigen völligen Zusammenbruch des kapitalistischen Wirtschaftssystems von Marx noch zu Lebzeiten wesentlich entschärft worden ist, was die heutigen «Marxisten» nicht hindert, die Theorie in ihrer ganzen Unerbittlichkeit sozusagen als Naturgesetz noch immer zu predigen.

Ein anderes Beispiel liegt im Umstand, dass sich unsere heutigen «Marxisten» dabei, dass sie das Unternehmertum in Bausch und Bogen verdammen, auf Marx beziehen, obwohl dieser sehr viel differenzierter urteilte. Daraus ergibt sich die erstaunliche Erkenntnis, wie sehr das Bild, das sich heute eine breite Oeffentlichkeit vom Unternehmer macht, nicht etwa von Marx stammt, sondern von Nachbetern, die sich Marxisten nennen, aber Marx falsch interpretieren (aus welchen Gründen auch immer), und wie sehr sie ihrerseits in Intellektuellen, vor allem Schriftstellern (die sich zwar meist nicht Marxisten nennen) wiederum Nachbeter finden. Man beobachte nur einmal in der neueren Literatur – von Brecht über Grass zu Handke und vielen ihrer Adepten in der Unterhaltungsliteratur –, aber auch in Radio und Fernsehen, wie sehr und wie meist die beschriebene Unternehmerperson lediglich als Karikatur gezeichnet ist, mit deren Hilfe sich auf bequeme Art Sozialkritik üben lässt. Mit einer Karikatur, durch die der Unternehmer in der Mehrzahl der Fälle «als raffgieriger Autokrat, als Monster hinter einem Palisanderpult, als Ausbeuter und Machtmensch, der jederzeit bereit ist, seine Seele dem Mammon zu verkaufen, der in seinem Handeln keine ethischen oder moralischen Normen kennt oder schlicht auch als Gangsterboss dargestellt wird» (Prof. G. Schmölders).

Und warum? Weil sich mit solcher bequemer Simplifikation und solchen Klischees die «literarischen» Werke möglichst gut verkaufen lassen, womit die «Kritiker» aber eine von ihnen kritisierte Unternehmereigenschaft ohne jede Gewissensbisse übernehmen.

Wie weit solche Klischees «vom Unternehmer» gebräuchlich sind, zeigen im übrigen auch die Karikaturisten. Der Mann mit vollgefressenem Wanst, in gestreifter Hose, mit bulligem (den Charakter andeutenden) Stiernacken, mit dicker Zigarre und steifem Hut ist zwar längst ein graphisches Relikt der Klassenkampfzeit; aber Karikaturisten, vor die Aufgabe gestellt, für eine Karikatur «des Unternehmers» diesen so, wie er *wirklich* ist, als Vorbild zu nehmen, erklärten bezeichnenderweise, das sei eine «ganz gemein schwere Aufgabe».

Für diese Erscheinung mag es zwei Gründe geben: Einmal dürfte sowohl bei Karikaturisten als – eben auch bei sozialkritischen (oder sozialkritisch sich gebärdenden) Schriftstellern das Urteilsvermögen durch Vorurteile erheblich getrübt sein.

Zum andern glaube ich, dass diese Kritik am Unternehmer in allem möglichen Andern gründet als in der Kompetenz – wer von den Kritikern hat praktische Erfahrung in Unternehmensführung oder Umgang mit einer repräsentativen Zahl von Unternehmern? –, weil diese Kritik ihre Impulse zieht aus dem Bestreben, etwas zu verbessern, und weil man sich dabei bequemerweise an jenen Simplifikationen orientiert, welche in reicher Zahl und mit Mengenrabatt angeboten werden von Marxisten, die sich dabei allerdings an alles mögliche halten, nur nicht an den Original-Marx, auf den sie sich ständig berufen.

Das – unter vielem andern – habe ich gemeint mit meinem (wie Sie ihn nicht zu Unrecht nennen) «unzureichend begründeten Vorwurf». Denn – Sie werden es bemerkt haben: Das Klischee «des Unternehmers» lässt sich beliebig auswechseln mit dem Klischee vom «Offizier» oder mit soundsoviel andern Klischees im Zusammenhang mit jener Wirtschaft, die von Marxisten angeblich so viel besser gemacht würde, auch wenn sie dort, wo sie dazu Gelegenheit haben, auf eine Art versagen, die eigentlich abschreckend genug sein sollte. *Bruno Knobel*